

Schwerpunkt

Saatgut als Gemeingut rechtlich absichern

Lizensierung als Schutz vor Privatisierung

Einige wenige Konzerne kontrollieren heute den Saatgutmarkt, und die Marktkonzentration schreitet unaufhaltsam fort. Deshalb muss Saatgut als Gemeingut geschützt und weiterentwickelt werden, damit notwendige Vielfalt erhalten und wiederbelebt werden kann: die Vielfalt von Kulturpflanzen genauso wie die Vielfalt von Züchtungs-Initiativen! Nur so wird es gelingen, die großen Zukunftsaufgaben in Landwirtschaft und Ernährung zu bewältigen: die Landwirtschaft an den Klimawandel anzupassen, den Umstieg von der chemieintensiven zur ökologischen Produktion zu bewerkstelligen und genügend Nahrung für eine weiter stark wachsende Weltbevölkerung zu erzeugen.

Modell für neue Rechtsformen erproben ...

Mit der Open-Source Saatgut-Lizenz wurde ein Weg gefunden, eine neue Sorte als Gemeingut rechtlich abzusichern und vor Privatisierung zu bewahren. Sie kann von jedem genutzt, weitergegeben und weiterentwickelt werden. Sortenschutz oder Patente für die Sorte und für alle daraus entstehenden Weiterentwicklungen sind dann untersagt. Damit geht die Lizenz bei der Förderung von Gemeingütern einen Schritt weiter als „nur“ auf Sortenschutz zu verzichten, wie es gemeinnützig-tätige Züchter teilweise praktizieren. Wir halten das nicht für ausreichend, denn gemeinnützig entwickeltes Material kann leicht wieder in die Domäne des Privaten überführt werden. Die Lizenz als Rechtsschutz vor Privatisierung kann dazu beitragen, neben der mächtigen privaten Saatgutwirtschaft einen auf Gemeingütern basierten Saatgutsektor aufzubauen und als zweite Säule der Saatgutversorgung zu etablieren.

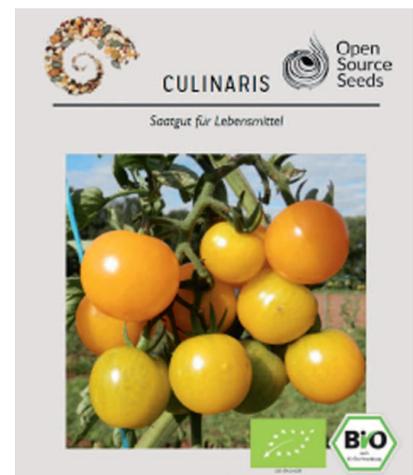
Im April diesen Jahres hat ein neuer Dienstleister seine Arbeit aufgenommen. OpenSourceSeeds, eine Initiative des Vereins Agrecol, lizenziert neue

und in Entwicklung befindliche Sorten und verwaltet lizenzierte Sorten im Auftrag von Pflanzenzüchtern. OpenSourceSeeds hat seine Arbeit mit zwei neuen Sorten begonnen: mit der Cocktail-Tomate „Sunviva“ aus dem Göttinger Freiland-Tomatenprojekt und der Sommerweizen-Population „Convento C“, die auf dem Dottenfelder Hof entwickelt wurde. Beide sind nun im Handel erhältlich. OpenSourceSeeds bietet diese Arbeit kostenlos an und finanziert sich durch Spenden. Überschüsse werden an gemeinnützig arbeitende Züchter weitergeleitet.

... um Gemeingüter zu fördern

Die Idee trifft auf viel Zustimmung in der Öffentlichkeit. Aber es gibt auch Einwände, und auf diese möchte ich kurz eingehen. So wird gesagt, durch die Lizenz werde eine Asymmetrie im Saatgut-Austausch geschaffen. Private Saatgutfirmen müssten ihre geschützten Sorten nach bestehender Rechtslage gemäß Züchterprivileg zur Verfügung stellen, könnten umgekehrt aber OS-lizenziertes Material nicht nutzen. Dies ist nicht ganz richtig. Das OS-Material kann von allen genutzt werden, allerdings dürfen daraus entstehende Neuentwicklungen nicht mit Sortenschutz oder Patenten ausgestattet werden. Saatgutfirmen müssten also auf Einnahmen über Sortenschutz- und Patentgebühren verzichten und neue Geschäftsmodelle entwickeln. Zur Asymmetrie des Saatgut-Austauschs zwischen gemeingüterorientierter und privatwirtschaftlicher Züchtung ist zudem anzumerken, dass eine solche grundsätzlich eher in umgekehrter Richtung besteht, indem frei verfügbare genetische Ressourcen für die Züchtung genutzt und die Produkte mit Sortenschutz belegt werden können.

Eine verbreitete Ansicht ist auch, dass der Sortenschutz eine Gemeingüter fördernde Strategie sei. Schließlich erlaube das so genannte „Züchterpri-



Tomatensorte Sunviva, die erste mit Open Source Lizenz

vilieg“, geschützte Sorten für Neuzüchtungen frei zu nutzen. Das stimmt leider so nicht mehr, denn auch Deutschland und die Schweiz sind der Konvention des Internationalen Verbandes zum Schutz von Pflanzenzüchtungen (UPOV) in der Neufassung von 1991 beigetreten, die diese Möglichkeit ebenso wie den freien Nachbau geschützter Sorten durch Landwirte erheblich einschränkt (siehe Box S. 20). Abgesehen davon, dass also open-source Regelungen innerhalb des Sortenschutzes immer mehr verschwinden, wird der Sortenschutz in vielen Fällen durch Patente ersetzt oder ergänzt.

Bei bestehender Gesetzeslage wird es in absehbarer Zeit kaum noch unabhängige klein- und mittelständische Züchter mehr geben. Deshalb ist es so wichtig, nach neuen Rechtsformen zur Sicherung von Saatgut als Gemeingut zu suchen. Ob sich die Strategie der open-source Saatgut-Lizenz bewährt, werden die nächsten Jahre zeigen. Sie zu erproben lohnt sich allemal. Wir freuen uns deshalb über alle Züchter, die sich mit der einen oder anderen Sorte an diesem Prozess beteiligen wollen. ●

Dr. Johannes Kotschi

Weitere Informationen: www.opensourceseeds.org
Kontakt: kotschi@opensourceseeds.org